

Unsere Arbeit in Brasilien

Drohen die Straßenkinder „unsichtbar“ zu werden?

Gespräch mit Bernd Rosemeyer, Gründer unserer Partner-ONG „O Pequeno Nazareno“ in Fortaleza und Recife

Während unserer Dienstreise zur Überprüfung und Besichtigung unserer Projekte in Brasilien im Oktober 2015 haben wir Bernd Rosemeyer getroffen, den Präsidenten und Gründer der ONG „O Pequeno Nazareno“ (OPN). Mit dieser Partnervereinigung von „Nouvelle PNP“ verwirklichen wir zur Zeit zwei Projekte für die Begleitung von Straßenkindern in Fortaleza und in Recife im Nordosten Brasiliens. Wir haben uns mit Bernd Rosemeyer unterhalten über Brasilien, die Lage der Familien, die Gewalt in der brasilianischen Ge-

sellschaft und vor allem die Zukunft der Kinder aus benachteiligtem Milieu.

Wie beurteilen Sie heute den sozialen und politischen Kontext in Brasilien? Welche Grundzüge kennzeichnen die Krise?

Ich wohne seit 30 Jahren in Brasilien und habe hier noch nie eine ähnliche Sachlage erlebt, wie die, welche die Menschen heute durchstehen müssen. Manche Dinge sind besser geworden, wie zum Beispiel die Verhält-

nisse auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, der Zugang zur Schule, der Rückgang der Kindersterblichkeit...diese und andere Fakten belegen, dass die soziale Lage sich in vielerlei Hinsicht zum Besseren verändert hat. Diese Erfolge sind der Arbeiterpartei (PT) zu verdanken, welche seit über zehn Jahren an der Spitze des Landes steht.

Seit kurzem allerdings wird dieses Bild getrübt durch eine Reihe negativer Erscheinungen, vor allem ein Zunehmen der Gewalt, die in engem Zusammenhang steht mit dem Drogenkonsum von „Crack“, einem Nebenprodukt von Kokain. Diese Droge ist sehr billig, und eine der schädlichsten überhaupt für Gesundheit und Abhängigkeit der Konsumenten. Es ist eine wahre Geißel, der Tausende und Abertausende von Personen und Familien zum Opfer fallen, ja, ganze Stadtviertel sogar, in denen diese Familien am Rande der Gesellschaft leben.

Nimmt diese Gewalt und Gewaltbereitschaft heute immer mehr zu?

Das Ausmaß der Gewalt ist eng verknüpft mit dieser Drogenproblematik; die Zahl der Morde nimmt von Jahr zu Jahr zu. In Brasilien werden jedes Jahr 60.000 Menschen ermordet. Laut Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (OMS) ist ein kritischer Punkt erreicht, wenn die Obergrenze von zehn Morden auf 100.000 Einwohner überschritten wird; die



Zusammen essen - wie in jeder Familie.

Eis Meenung

Besondere Träume

von unserem Partner Bernd Rosemeyer aus Brasilien

*Wenn einer allein träumt,
ist es nur ein Traum.
Wenn Menschen gemeinsam träumen,
ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit.*

(Dom Hélder Câmara)

Mein Berufswunsch ist es Taxifahrer zu werden, weil Taxifahrer die Leute nach Hause zu ihren Familien fahren. Gibt es etwas Schöneres als Menschen nach Hause zu fahren?

Isaías (10 Jahre) möchte Taxifahrer werden. So steht es in seiner Lebensgeschichte. Er denkt dabei nicht ans Geld, das er verdienen könnte. Er möchte an dem Glück teilhaben, Menschen nach Hause zu ihren Familien bringen zu können.

Die Kinder, die wir im Nazareno-Dorf aufnehmen, teilen mit Isaías dasselbe Schicksal. Es ist wichtig zu betonen: Armut, selbst Hunger, allein sind nicht die ausschlaggebenden Gründe, weshalb ein Kind in Brasilien auf der Straße lebt. Ihnen wurde etwas wichtigeres als Lebensmittel vorenthalten: Geborgenheit, Anerkennung, Liebe, Zuneigung, Sicherheit.

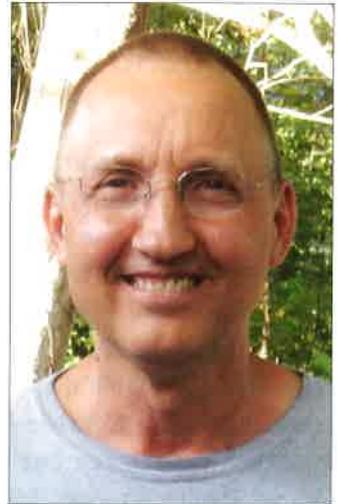
Und dennoch: Ich bin Zeuge dafür, und es ist ein Privileg mit ansehen zu dürfen, dass die Kinder, trotz all der schrecklichen Ereignisse, in den beiden Nazareno-Dörfern langsam wieder Lebensmut fassen und Pläne für ihre Zukunft schmieden.

Allen Helfern und Mitarbeitern von Nouvelle PNP, die uns helfen, die Pläne und Träume dieser Kinder in die Tat umzusetzen, unser aufrichtiges Dankeschön!

Vor kurzem sagte Rafaelzinho (7 Jahre), er hätte von einem wunderschönen Haus geträumt, einem großen Garten, vielen Blu-

men und Mangobäumen. Und er hätte Fußball gespielt, als seine Mutter ihn rief. Er sei dann zu ihr gelaufen und seine Mutter hätte ihn umarmt und gesagt, dass sie ihn gern habe.

Plötzlich sei ein Pferd aufgetaucht und hinter ihm hergelaufen. Seine Mutter hätte geschrien: „Lauf Rafael, lauf Rafael“, und stellte sich dann vor das Pferd. Auf einmal war die Mutter blutüberströmt und das Pferd hätte nur noch auf sie eingetreten.



Die Mutter von Rafael ist vor zwei Jahren gestorben. Nach einigem Hin und Her, mal bei seinen Familienangehörigen, mal in staatlichen Internaten, ist er dann letztendlich auf der Straße gelandet. Heute lebt er im Nazarenerdorf in Recife/Itamaracá. So wie er träumen viele Kinder von einem Haus, in dem sie zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Vater glücklich leben können.

Und so schmerzlich es auch ist: Den Traum von einem glücklichen Zuhause können wir diesen Kindern nicht erfüllen. Dennoch. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wie auch der Traum von einem menschenwürdigen Leben auf der Straße sein jähes Ende findet.

Wir können Rafael seine Mutter nicht wiedergeben. Doch vor dem Albtraum der Hoffnungslosigkeit auf der Straße konnten wir Rafael retten.

Herzlichen Dank und frohe Weihnachten an alle Spender, Helfer und Mitarbeiter von Nouvelle PNP!



Kinder aus benachteiligtem Milieu finden in den OPN-Strukturen in Fortaleza bzw. Recife liebevolle Aufnahme. (Fotos: Bernd Rosemeyer)

Organisation richtet deshalb einen dringenden Appell an alle Regierungen, diese Obergrenze der Morde zu reduzieren.

Aus einer soeben veröffentlichten nationalen Umfrage geht hervor, dass die Stadt Fortaleza an erster Stelle steht, was die Morde landesweit betrifft. Wir werden mit dieser katastrophalen Gewalt direkt konfrontiert, wenn wir den Jugendlichen und ihren Familien in ihren Wohnvierteln Beistand leisten. Die Familien, die von OPN begleitet werden, sind Opfer dieser hohen Mordziffer, die für die Familien einen großen Verlust bedeutet, und das ganze familiäre Umfeld destabilisiert.

Wie sind die von OPN betreuten Kinder von der Gewalt betroffen?

Das Ergebnis einer kürzlich von uns organisierten Umfrage eröffnet, dass ein Drittel der Kinder, mit denen wir arbeiten, ein Familienmitglied durch Gewalteinwirkung verloren haben;

zwei unter ihnen haben gar drei Familienmitglieder zu betrauern: die Mutter, einen Bruder, einen andern Verwandten. Wir erleben eine Art Krieg, zwar keinen Bürgerkrieg, aber einen inneren Krieg, der die verletzlichsten Bevölkerungsgruppen trifft. Das liegt zum großen Teil am Mangel an Perspektiven, unter dem die Heranwachsenden und Jugendlichen leiden, denn die Mehrzahl der Opfer der Gewalt gehört dieser Altersgruppe an. Diese Aussichtslosigkeit für ihr künftiges Leben macht aus diesen jungen Menschen mit geringer oder gänzlich fehlender Schulbildung, die dazu arbeitslos sind, eine leichte Beute für die kriminellen Banden, die ihnen hohen Gewinn bei minimalem Einsatz versprechen.

Welche Perspektiven kann es geben angesichts der Geißel Gewalt?

Wir können heute noch nicht abschätzen, welche Perspektiven das Land hat, durch den jährlichen Ver-

lust von 60.000 Mitbürgern, auch wenn wir genau wissen, dass dieser Verlust die Familien und die Gemeinschaft destabilisiert. Wir spüren hier in unserer täglichen Arbeit die gewaltigen Schwierigkeiten, mit denen unsere Erzieher kämpfen, wenn sie einem von OPN aufgenommenen Kind erklären müssen, was der gewaltsame Tod seiner Mutter oder seines Bruders bedeutet. Wenn ein Kind uns erzählt, dass ein Familienmitglied verstorben ist, zweifelt keiner in seiner Umgebung, dass dieses Familienmitglied eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Wir arbeiten also in einem sehr komplizierten und schwierigen Umfeld, wir denken aber, dass öffentliche Basispolitik vonnöten ist, um den jungen Menschen den Zugang zur Schule zu ermöglichen. Diese Politik muss ihnen auch, selbst wenn sie die Grundschule verlassen müssen, dennoch eine Lebensperspektive eröffnen, die es ihnen ermöglicht, sich weiter zu entwickeln und Arbeit zu finden.

(Fortsetzung nächste Seite)



„O Pequeno Nazareno“ verhilft den Kindern zu einer glücklicheren Zukunft.

Aber wie kann das geschehen angesichts der Krise und der wirtschaftlichen Rezession?

Zu allem Übel befindet sich Brasilien heute in einer Phase der Rezession, denn die wirtschaftliche Entwicklung verzeichnet dieses Jahr einen Rückgang von drei Prozent. Auch die Inflationsrate, die bei kontrollierten fünf Prozent lag, wird in der kommenden Periode auf das Doppelte ansteigen. Der Real, die nationale Währung, wurde im Vergleich mit den ausländischen Währungen, um 20 Prozent abgewertet. Die Arbeitslosigkeit steigt. Angesichts all dieser Indikatoren ist die Bundesregierung im Begriff, große Einschnitte im öffentlichen Budget vorzunehmen.

Wie steht es um die politische Krise?

Die Korruption stellt die Fähigkeit, das Land zu regieren, in Frage, und die Regierung verliert die Unterstützung vonseiten der Basis, die sie bis jetzt besaß. So sind wir an einem Punkt angekommen, wo es sehr schwierig ist, die wirtschaftliche Ent-

wicklung vorauszusehen, ebenso wie die Gestaltung des öffentlichen Lebens durch die Politik, die konkrete Maßnahmen ergreifen muss, um diese mächtige Welle der Gewalt einzudämmen, unter welcher die Bevölkerung leidet. Die Lage in Brasilien ist sehr kritisch und prekär.

Was ist mit den Straßenkindern und den Jugendlichen in Fortaleza?

Seit der Zeit, als ich begonnen habe, hier in Fortaleza zu arbeiten, hat die Zahl der Straßenkinder, die in den Hauptstraßen des Stadtzentrums schlafen, abgenommen. Damals zählte man rund 800 Kinder, die im Stadtzentrum auf der Straße lebten, heute hingegen liegt diese Zahl unter 100, von denen die meisten Crack konsumieren. Das Problem der Straßenkinder hat sich verlagert in die ärmeren Stadtviertel und die Favelas, die für diese Kinder und Jugendlichen anziehender sind, da man hier leichter an Drogen herankommt. Auch können sie hier besser in einer Gruppe zusammenleben, außerhalb der Schule, einer Berufsausbildung, au-

Berhalb auch des Arbeitskreislaufs. All das findet man heute leichter in den Favelas und Randgebieten von Fortaleza.

Wir erleben hier die zersetzende Wirkung von Crack und beobachten die steigende Zahl von Kindern und Jugendlichen mit den gleichen Symptomen von Verletzlichkeit und Verwahrlosung, wie vormals in den Straßen des Stadtzentrums. Das ist ein Vorgang, der äußerlich nicht sichtbar ist. Der Allgemeinheit fällt eher ein Kind auf, das auf der Straße im Stadtzentrum schläft, als ein Kind, das in einem schwer zugänglichen Stadtviertel lebt, fern der Augen der Gesellschaft und vor allem der Politik. Dieses Phänomen muss gründlich untersucht werden, denn bis heute gibt es keine Ermittlungen und keine Forschungen über diese Kinder und jungen Menschen, die nicht mehr auf der Straße leben, aber unter denselben – oder gar schlimmeren – Entbehrungen leiden, wie jene Kinder, die man als Straßenkinder bezeichnete, und die auf der Straße wohnen.

Also stehen Sie vor der Herausforderung, eine neue Strategie zu erarbeiten angesichts dieses neuartigen Phänomens?

In der Tat befinden wir uns augenblicklich in diesem Prozess des Wandels. Konzentrierten wir uns früher vor allem auf die Arbeit auf der Straße, durch Kontaktaufnahme mit den Kindern, die auf der Straße schliefen, so müssen sich unsere Mitarbeiter heute in die ärmeren Stadtviertel begeben. Hier bitten zahlreiche Kinder und Heranwachsende um Hilfe und Unterstützung durch OPN.

Welches ist also unsere Methodik?

Nun, zuerst nehmen wir Kontakt auf mit den Verantwortlichen der Verbände in diesen Stadtvierteln und den

Favelas. Dann besichtigen wir selbst diese Viertel und versuchen, einen Dialog zu beginnen mit den lokalen Verantwortlichen, die entweder einer Vereinigung angehören oder aber einer Kirche. Es sind Menschen, die eine gewisse Rolle innerhalb eines am Rande der Gesellschaft gelegenen Viertels spielen. Drittens organisieren wir Zusammenkünfte mit diesen Leitern, wobei dann die Mitglieder von OPN Vorschläge zur Behandlung von Problemen präsentieren. Als nächstes gilt es, die so geknüpften Kontakte zu pflegen, und an Aktionen innerhalb des Viertels teilzunehmen. Denn diese lokalen Vereinigungen entwickeln ihre eigene soziale Methodik, um die Probleme anzugehen. Und OPN hilft, diese Aktionen zu verstärken.

Auf diese Weise bauen wir wichtige Kontakte mit Bezugspersonen innerhalb der Stadtviertel auf, um das Verhalten dieser Kinder und Jugendlichen, die in einer sozial schwachen Situation leben, zu analysieren und ihnen wirksam zu helfen.

Wie entwickelt sich die nationale Kampagne „Kinder gehören nicht auf die Straße“?

Dieses Netzwerk aus Hunderten von Organisationen, das vor zehn Jahren ins Leben gerufen wurde, befindet sich an einem wichtigen Knotenpunkt. Eine nationale Institution genannt CONANDA arbeitet hier in Brasilien die öffentlichen Politiken zugunsten der Kinder aus.

Wir haben erreicht, im Innern dieses Organs eine Arbeitsgruppe zu bilden, um eben diese Politik zu schaffen. Wir wissen allerdings noch nicht genau, ob es eine öffentliche Politik werden wird, die sich im Besonderen mit der Kinderarbeit und der Kinderprostitution befassen wird, oder ob sie Teil eines allgemeinen Planes sein wird.

Wir wissen aber schon, dass wir von der brasilianischen Regierung

beauftragt sind, dieses Programm bis Mitte des kommenden Jahres auszuarbeiten. Wir werden uns mindestens sechsmal mit Verantwortlichen aus mehreren Ministerien in der Hauptstadt Brasilia treffen, zusammen auch mit den ONGs, welche ausgewählt wurden, um dieses Programm zu schaffen. Unser nächstes Treffen findet in zwei Wochen in Brasilia statt, und es sind wöchentliche Zusammenkünfte vorgesehen, damit wir uns über die Fortschritte und Ergebnisse unserer Arbeit bei CONANDA informieren können. Dies wird geschehen anhand der Berichte, die von Hunderten von Erziehern, Sozialarbeitern und Psychologen, die auf diesem Gebiet arbeiten, zusammengestellt wurden.

An insgesamt sechs Seminaren haben 5.000 Personen teilgenommen, welche über die Lage der Straßenkinder und Jugendlichen diskutierten. Wir haben es also fertiggebracht, die Lage zu erfassen und auszuleuchten, aber wir müssen noch herausfinden, ob wir ein Budget aufstellen können, um die notwendigen Investitionen in



Ein strahlendes Kinderlächeln.

diesem Bereich zu tätigen. Das ist augenblicklich noch schwer zu sagen. Immerhin, wir arbeiten zusammen an einer Lösung.

Man muss hervorheben, dass OPN diese nationale Kampagne „Kinder gehören nicht auf die Straße“ organisiert hat, eine Kampagne, der heute über 800 Organisationen angehören, und dass wir im Begriff sind, diese Aktion in ganz Brasilien zu koordinieren. Das ist eine große Herausforderung für uns!

Welches für ganz Lateinamerika gültige Verfahren wollt ihr für diese Problematik der Straßenkinder und Jugendlichen ausarbeiten?

Es ist wichtig, zu unterstreichen, dass es im Allgemeinen die Zivilgesellschaft ist, die sich einsetzt für die Kinder und Jugendlichen der Straße, und nicht die Regierung. Vielleicht sehen die Verantwortlichen dort das Ganze nicht als wichtiges Problem an, vielleicht ist es die nicht allzu große Zahl von betroffenen Kindern und Jugendlichen, die bewirkt, dass die Regierungen Lateinamerikas und der Welt diesem Problem keine besondere Bedeutung beimessen.

Und sie haben angesichts dieser Situation keine Maßnahmen ergriffen, welche eine öffentliche Investition erfordern. Im Allgemeinen sind es ONGs wie OPN, welche handeln. Diese sind sensibilisiert für diese Problematik und versuchen, verschiedene soziale Methodiken anzuwenden.

Wir versuchen also, Kontakte herzustellen mit Vereinigungen, welche in mehreren Ländern auf einem ähnlichen Gebiet arbeiten. Das reicht aber nicht aus, da wir uns nur sporadisch bei Seminaren treffen, welche in vielen Fällen von finanziellen Institutionen unterstützt werden wie letztthin in London. Wir wollen systematischer arbeiten, die Vereinigungen besuchen, ihre Methodik kennen

(Fortsetzung nächste Seite)

Wie Fortaleza das Leben von Elisaías zum Guten veränderte

Ich bin jetzt 24 Jahre alt. Als ich klein war, habe ich mehrere Jahre auf der Straße gelebt. Meine Mutter hatte sich von meinem Vater getrennt, weil er sie schlug. Von diesem Augenblick an hat sich alles für mich und meine sechs Geschwister, Brüder und Schwestern, zum Schlechten verändert. Es wurde so schlimm, dass meine Schwestern begonnen haben, sich zu prostituieren. Ich selbst habe begonnen zu stehlen, um Drogen kaufen zu können.

Das Leben auf der Straße war die Hölle. Am schlimmsten war es, dort schlafen zu müssen, denn man wurde mit dem Messer angegriffen oder mit Feuer vertrieben. Mehrere meiner Freunde wurden sogar von der Polizei ermordet. Und wir hatten immer Hunger. Manchmal vergingen Tage, ohne dass wir etwas zu essen hatten.

Mehrmals habe ich mir vorgenommen, die Straße zu verlassen. Aber wo sollte ich hingehen? Bis eines Tages ein Erzieher für Straßenkinder von



OPN mir vom Heim erzählte. Er hat mir Fotos gezeigt, auf denen man sogar ein Schwimmbecken sehen konnte. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Und so ging ich eines

Tages dahin. Und es war einfach phantastisch! Dennoch bin ich mehrmals wieder auf die Straße zurückgekehrt.

Eines Tages jedoch, als er mich wieder einmal aufgenommen hatte, hat Bernardo mir klargemacht, dass es diesmal meine letzte Chance sei. Er hatte wirklich große Geduld mit mir. Doch schlussendlich verdanke ich Bernardo und OPN, dass ich noch am Leben bin. Ohne ihre Hilfe wäre ich längst gestorben. Und dank OPN haben auch meine vier Schwestern die Welt der Prostitution und der Drogen verlassen. Ein Bruder ist allerdings noch im Gefängnis. Ich habe keine Freunde mehr auf der Straße; sie sind entweder tot oder im Gefängnis.

Zur Zeit arbeite ich als Erzieher im Heim von OPN. Ich möchte gerne studieren, um später Arzt oder Anwalt zu werden.

Danke, dass mir diese große Chance im Leben geboten wurde!

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

lernen, Erfahrungen austauschen, die Möglichkeiten analysieren, wie man diesem Phänomen nicht nur auf nationaler, sondern auf internationaler Ebene beikommen kann. Die Lage ist ähnlich in vielen Ländern Lateinamerikas, ausgehend von der landeseigenen Geschichte, der Kolonisation, den Militärdiktaturen, den Demokratisierungsnetzen; es gibt also viele Parallelen auf dem lateinamerikanischen Kontinent, welche die Kinder und Jugendlichen dazu gebracht haben, ihr Leben auf der Straße zu leben. Wir wissen noch nicht, wie diese Idee, diese Initiative in den einzelnen Ländern aufgenommen wird. In Brasilien war sie von Erfolg gekrönt.

Was empfinden Sie angesichts der bis jetzt geleisteten Arbeit?

Ich möchte „Nouvelle PNP“ und anderen Vereinigungen danken für ihre Mühen und ihren Einsatz, um unsere Initiativen zu unterstützen... Viele Kinder und Jugendliche sind aus einer Situation extremer Verletzbarkeit zu uns gekommen und schauen heute zuversichtlich in eine Zukunft mit Perspektiven, dank der Arbeit von OPN, die von „Nouvelle PNP“ unterstützt wurde. Wir sind dankbar und zufrieden, und können sagen: „Mission accomplie“.

Ich wünsche, dass man diese Kinder und Jugendlichen, die unsern Respekt, unsere Mühe, unsern Ein-

satz verdienen, nicht aufgibt, damit sie selbst etwas tun können, um einen Wandel in ihrem Leben zu erreichen. Das ist nicht einfach für sie, weil ihnen vieles im Wege steht: die Lage der Familie, die Lage der Gemeinschaft.

Es sind junge Menschen, die unsern Respekt verdienen, die bis jetzt keine Chance in ihrem Leben hatten. Sie ergreifen die Gelegenheit, sie nutzen die Möglichkeiten, die ihnen jetzt geboten werden, um für sich ein besseres Leben zu schaffen, und sind allen, die ihnen dabei geholfen haben, unendlich dankbar.

*Interview: Hector Valdés
und Nicoletta Ragni*